



Gottesdienst am 18.01.2015

Johannes 1,29 - 34

Prediger/Predigerin: Elke Mielke

Liebe Gemeinde,

in dieser Woche hatte ich eine Andacht zu halten in einem Seniorenwohnheim.

Die Mitarbeitenden fragen rechtzeitig die Bewohner und Bewohnerinnen, wer denn zur Andacht gehen möchte, um bei Bedarf zu helfen.

Eine Dame ist zögerlich, entschließt sich dann aber doch teilzunehmen.

Am Ende, bei der Verabschiedung, sagt sie zu der Mitarbeiterin, die sie eingeladen hat: „Das war ja gar nicht so kirchlich, das war ja richtig menschlich!“

„Kirchlich“ und „menschlich“ - das waren für sie offensichtlich Gegensätze. Sie wird ihre Gründe dafür gehabt haben, wird entsprechende Erfahrungen gemacht haben.

Mit „kirchlich“ meinte sie wohl: theoretisch, abgehoben, theologisch, dogmatisch.

Und mit „menschlich“ meinte sie: lebensnah, anschaulich.

Nimmt man diese Kategorien als Maßstab, dann ist der Evangelist Johannes in hohem Maße ... „unmenschlich“.

Nach Anschaulichkeit jedenfalls sucht man bei ihm vergebens. Besonderes Bemühen um Verständlichkeit, um Elementarisierung – Fehlanzeige.

Da berichtet er das erste Auftreten Jesu. Zum ersten Mal tritt Jesus hier in das Licht der Öffentlichkeit.

Aber der Evangelist Johannes erzählt nicht etwa eine Geschichte. Stattdessen theologische Begriffe, Anspielungen, manches vielleicht erhellend, anderes eher verwirrend, verhüllend. Als lüftete jemand einen Schleier, um ihn gleich darauf, noch ehe man richtig hinsehen konnte, wieder auszubreiten.

Was will man anderes erwarten von einem, der die schöne Weihnachtsgeschichte mit Stall und Krippe, Stern, Hirten und Engeln macht zu: „Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort ... Und das Wort ward Fleisch.“?

Das ist eben Johannes. Das ist typisch für das vierte Evangelium.

Direkt steile Theologie.

Johannes fängt ganz oben an. Da wird nicht langsam entwickelt. Da wachsen Erkenntnisse nicht. Das Johannesevangelium steuert direkt los auf die eine, die alles entscheidende Frage: Wer ist dieser Jesus?

Und gibt gleich vier große Antworten in diesem Abschnitt: Jesus Christus – er ist das Lamm Gottes, er ist der Geisttäufer, er ist der Sohn Gottes, er ist der „Präexistente“, d.h. der, der – obschon um das Jahr 0 unserer Zeit geboren – doch schon vor der Welterschöpfung, doch schon immer da war.

Wo Lukas ganz unten anfängt – in einem Stall, in der Welt der kleinen Leute – da fängt Johannes oben an. Aber wirklich ganz, ganz oben.

Das Johannesevangelium bewahrt uns so davor, uns im Blick auf Jesus mit vorläufigen Fragen und vorläufigen Antworten zufrieden zu geben.

Es zu machen wie Bergsteiger, die auf einen Viertausender wollen, dann aber bei 3000 Meter finden, hier sei die Aussicht doch auch schon ganz schön – und dann umkehren, bevor sie ganz oben auf dem Gipfel waren.

Das Johannesevangelium bewahrt uns davor, uns im Blick auf Jesus uns zu früh zufrieden zu geben, mit nur vorläufigen Fragen und nur vorläufigen Antworten.

Darum führt Johannes uns gleich am Anfang schon mal auf den Gipfel der Christuserkenntnis.

Das Johannesevangelium bewahrt uns so davor, von Jesus zu klein zu denken oder zu früh aufzuhören, nach ihm zu fragen.

Nun bin ich beim Lesen hängen geblieben an einer Aussage, die Johannes der Täufer gleich zweimal macht:

„Ich kannte ihn nicht“, sagt er über Jesus. Zweimal sagt er das. Warum eigentlich? Wo in diesem Abschnitt doch jedes Wort so voller Bedeutung ist, da kann das doch kein Zufall sein.

Und: Stimmt das überhaupt? Wo doch die Geschichte des Täufers und die Geschichte Jesu von Anfang an so eng miteinander verknüpft sind.

Was ist das für eine Beziehung zwischen diesen beiden Männern, die sich da am Jordan begegnen?

Angefangen hat diese Geschichte ja schon, bevor die beiden geboren waren. Mit ihren Müttern Maria und Elisabeth (der Mutter des Johannes).

Da sind zwei Frauen, miteinander verwandt, wahrscheinlich Cousinen.

Beide sind **s c h w a n g e r**.

Die eine ist eigentlich viel zu alt, um Kinder zu kriegen, und die andere zu jung. Die eine hat ein Leben lang zusammen mit ihrem Mann auf Kinder gewartet, die andere ist noch nicht mal verheiratet.

Eine Risikoschwangerschaft bei der einen, eine Teenagerschwangerschaft bei der anderen.

Nicht nur die verwandtschaftlichen Beziehungen, auch die Erfahrung der Schwangerschaft verbindet die beiden Frauen.

Auch Freundinnen scheinen sie zu sein, denn:

Die schwangere Maria besucht die schwangere Elisabeth. Und das Kind im Leib der Elisabeth „hüpft“ bei dieser Begegnung. Pränatale Freudensprünge. Das eine Ungeborene freut sich über die Gegenwart des anderen. Wir kann Johannes jetzt sagen: „Ich kannte ihn nicht!“?

Die beiden Jungen sind Vettern zweiten Grades.

Dass sie sich als Kinder nicht gekannt, nicht gesehen haben, ist schlechterdings unvorstellbar.

Sie sind entfernte Verwandte, Jungen im gleichen Alter, im gleichen Umfeld aufgewachsen. Aber das hat Johannes nicht den Schlüssel gegeben zum Verständnis Jesu. Wer Jesus wirklich ist, dass musste ihm Gott selbst offenbaren. Durch eine Himmelsstimme. Durch den Geist Gottes, der in Gestalt einer Taube auf Jesus Platz nimmt. S o kannte er Jesus wirklich nicht.

„Ich kannte ihn nicht!“² – mit diesem Satz will Johannes klarstellen:

Seine Botschaft Jesus ist nicht Ausdruck menschlicher Beziehungen, menschlicher Hochachtung und Verbundenheit. Auch wenn sie Vettern sind, was Johannes über Jesus zu sagen hat, ist nicht das Ergebnis einer „Vetternwirtschaft“. Es ist entsprungen aus Gottes Offenbarung.

Und jetzt also sind beide 30 Jahre älter geworden.

Der eine, Johannes, ist **d e r** große Prediger seiner Zeit. Eine Berühmtheit.

Den anderen, Jesus, kennt noch niemand.

Der eine, Johannes, eine imposante Gestalt, schon rein äußerlich. Wie er sich kleidet. Wie er in der Wüste lebt. Sich von Heuschrecken und Honig ernährt. Ein wilder Mann.

Der traut sich was. Der nimmt kein Blatt vor den Mund. Der spricht aus, was andere nur denken.

Und wie der mit den Reichen und Vornehmen aus Jerusalem umspringt. „Ihr Schlangenbrut!“. So schleudert er es ihnen entgegen. Von ihrem Luxusleben, von Gewalt und Betrug spricht er. Von ihrem falschen Leben und von Gottes Zorn. Und von der Buße.

„Eine ganze Protestbewegung in einer Person“ – so hat man ihn beschrieben.

Trotzdem kommen sie zu ihm. Weil da endlich mal einer ist, der die Wahrheit ausspricht, wohlthuend klar. Endlich mal einer, der zeigt, dass man auch anders leben kann: wahrhaftig!

Und Jesus?

Jesus ist noch ein Nobody. Noch hat er keine Jünger. Noch hat er keine Predigt gehalten, niemanden geheilt. Noch hat er kein Wunder getan.

Und obwohl der Predigtabschnitt sein erstes Auftreten in der Öffentlichkeit beschreibt, hören wir von Jesus selbst kein einziges Wort.

Aber auch ohne dass er ein Wort sagt, kommt doch mit ihm ein neuer Ton in die Welt. Zuerst vernehmbar wird dieser neue Ton in der Predigt Johannes des Täufers.

Der Zeigefinger, gerade noch drohend gegen die Zuhörer erhoben, zeigt nun auf Jesus. Der Bußprediger wird zum Wegweiser, zum lebendigen Hinweis. Sie haben sicher vor Augen die berühmte Darstellung des Isenheimer Altars: Johannes der Täufer, der mit überlangem Zeigefinger auf den gekreuzigten Christus weist.

Und damit ändert sich der Ton.

Vom Lamm redet man in anderem Ton als von Schlangenbrut.

Vom Lamm sprechen ist schwer in einer donnernden Strafpredigt.

Die Zeit der Anklage, der Drohung ist vorbei.

Jesus bringt einen anderen Tonfall in die Welt.

Auch er spricht von Umkehr und Buße. Aber er tut das einladend. Werbend. Gewinnend. Auch Jesus spricht von unserem falschen Leben, von der Notwendigkeit, uns zu ändern. Aber er unterscheidet.

Ja, unter den vielen Wegen, die du gehst, sind auch Irrwege. Es gibt darunter falsche Wege. Aber d u bist nicht falsch.

Du magst falsche Entscheidungen in deinem Leben getroffen haben und treffen – aber d u bist nicht falsch.



Manches, was du tust, ist nicht recht – aber d u bist mir recht.

Das ist der neue Ton, der mit Jesus Christus in diese Welt gekommen ist.

Das ist die B o t s c h a f t des Lammes.

Und „tragen“ – das ist seine S e n d u n g , das ist der „Beruf“ des Lammes.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“

„Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser“, singen wir in jeder Abendmahlfeier.

Manche denken beim Lamm an das Passalamm, das beim Auszug aus Ägypten geschlachtet wurde. Das Lamm als Erinnerung an Rettung und geschenkte Freiheit. Manche sehen im Hintergrund den Ritus am großen Versöhnungstag, wenn die Schuld des Volkes symbolisch auf den „Sündenbock“ gelegt und dieser dann in die Wüste, in den Tod geschickt wurde, damit die Menschen leben können.

Und wieder andere denken beim „Lamm“ an den Gottesknecht, von dem wir gerade in der Epistel lesung gehört haben und der stellvertretend unsere Schuld und Strafe auf sich nimmt.

Aber immer geht es ums Tragen.

„Tragen“ im Sinne von „wegtragen“, nämlich die Schuld.

Und „tragen“ im Sinne von „ertragen“.

Wo wir auf Anklage programmiert sind, da Jesus auf's Tragen.

Er trägt, was wir unerträglich nennen, was uns unerträglich ist.

Er erträgt unerträgliche Menschen.

Menschen, die einander manchmal unerträglich sind.

Jesus erträgt mich, wenn ich mich selbst nicht mehr ertragen kann.

Er erträgt mich, wenn ich hilflos und ratlos vor den Baustellen meines Lebens stehe.

So, als das „Lamm“, das selbst menschliche Unerträglichkeiten erträgt, so hat Johannes seinen Vetter Jesus nicht gekannt. Solches Kennen muss Gott selbst ihm und uns eröffnen.

Jesus ist nicht Löwe, er ist Lamm.

Gekommen, nicht, um zu überwältigen, sondern um zu tragen.

Löwen gibt es genug in dieser Welt. Möchtegernlöwen. Die wollen sich durchsetzen, wollen anderen ihren Willen aufzwingen.

Die Löwen dieser Welt wollen sich profilieren und hinterlassen Opfer und Frust.

Aber Löwen können nicht helfen.

Löwen können die Welt nicht retten.

Die Welt ist nur zu retten auf dem „Lammesweg“.

Retten, das kann nur der, der trägt, der unsere Schuld wegträgt, der uns erträgt und uns immer wieder hineinträgt in die Gegenwart des Vaters.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.